

Ein Tor mehr:

Der Weg zum Ziel war zeitlich gesehen zwar nicht lang, aber hart, mühsam erkämpft und auch recht schmerzhaft gewesen. Das Halbfinal-Spiel gegen Brasilien gewann die deutsche Fußball-Mannschaft haushoch. Sie erinnern sich: Unsere Jungs marschierten durch diesen Gegner wie ein glühendes Messer durch Eis und ließen ihn total demoralisiert hinter sich. Das war ein Sieg gewesen, überwältigend und selten an historischen Parallelen ! Und heute, am 13. Juli 2014, war der große Tag: Das Finale in Rio de Janeiro, der letzte Schritt zu ewigem, unsterblichem Ruhm.

Hätte ich zuvor gewußt, daß wir siegen würden, ich hätte das Endspiel mit innerer Ruhe und Genuß verfolgen können. Aber ungewiß und dunkel ist die Zukunft, und wer zuvor als gefühlter Sieger auf den Platz stolziert, muß hinterher nicht selten wie ein geprügelter Hund von dannen schleichen. Einen schweren Kampf um die Trophäe des Siegers würde es heute geben, und noch war sein Ausgang offen.

Stets, wenn die Partie einen Verlauf nahm, daß unserer Mannschaft die Niederlage drohte, wurde ich kraft überschäumenden Temperaments zu einer handfesten humanitären Katastrophe. Ich verdrehte voll Jammers die Augen, heulte wie unter Schmerzen, brüllte Befehle, die die Spieler in 20000 Kilometern Distanz natürlich nie erreichen konnten, feuerte sie an, sie sollten kämpfen und nicht zaudern, daß alle aus dem Zimmer flohen, fuchtelte mit allen Extremitäten, die die Natur mir mitgegeben, wild herum, so daß die Vasen an der Wand zerschellten, und biß voll Frust tief in die Sofakissen, daß die Federn flogen, und raufte mir die Haare, woran der geneigte Mitmensch sehen kann, weshalb es von Meisterschaft zu Meisterschaft immer weniger geworden sind.

Daher entschied ich, was mir als das Beste dünkte: Eine sinnvolle und notwendige Arbeit am Schreibtisch zu erledigen und das Spiel nicht anzusehen, um meine Umwelt zu verschonen, da ich doch außerstande war, zum glücklichen Ausgang dieses Endspiels etwas beizutragen. Jedoch die Erledigung der Arbeit verlief um so zäher und desto schleppender, je näher der Moment des Anpfiffs rückte. Ein Blick zur Uhr brachte mir Gewißheit: Das Spiel, es lief, es hatte schon begonnen.

Wohl wissend, daß die gesamte Nachbarschaft vor den Bildschirmen hockte, spitzte ich die Ohren wie eine Katze vor dem Mauseloch, um aus den empfangenen Urlauten schließen zu können, wie es für unsere Jungs so laufen mochte. Doch es war lange nichts zu hören. Kein schlechtes Zeichen ! Demnach geschah noch nichts Schlimmes und Dramatisches auf dem Spielfeld.

Doch was war das ? Die Umwelt meldete sich zu Wort: Aaaaah ! Ooooh ! Diese Intonierung war recht leicht zu deuten. Der Schuß war abgefeuert, doch der Ball leider nicht im Tor versenkt worden; er war daran vorbei gerollt oder drüber weg geflogen. Chance vergeigt ! Kein Tor für uns ! Schade ! Aber noch war ja nichts verloren. Es war noch immer alles offen.

Das Spiel ging weiter. Ich versuchte zu arbeiten. Und bei dem Versuch war es leider auch geblieben. Die Gedanken flogen weg, auf das Spielfeld im fernen Rio, zu unseren hart kämpfenden Jungs. Die Zeit verstrich. Und das Ende des Spiels, es näherte sich. Unaufhaltsam. Sie mußten vorher ihr Tor schießen. Nur ein Tor ! Nein, nur ein Tor mehr als der Gegner. Nur das reichte zum Sieg, zum Ruhm, zur Unsterblichkeit.

Da war es wieder ! Ich hörte es deutlich. Aaaaah ! Der stetig ansteigende Ton, voller Vorfreude auf den glücklichen Abschluß, den Treffer, ein Ton, in dem alle Sehnsucht und alle Wünsche des Universums konzentriert zum Ausdruck kamen. Und ? Und ? Was rief das Volk ? Ooooo ! Stetig abfallend, ein stöhnendes Ausatmen als Folge der vergeblichen Anspannung, ein Ausdruck der Enttäuschung, der erstickten Hoffnung, der abgewürgten Freude. Klare Sache: Wieder nichts ! Diese vergeblichen Sturmfläufe, mir derart als Hörspiel serviert, begannen an meinen Nerven zu zerren. Verdammt noch mal ! Nur ein Tor mehr ! Ist das denn so schwer ? Ist das zuviel verlangt ? Das müßt ihr hinkriegen ! Ihr könnt es doch !

Die Zeit kannte keine Gnade. Sie lief unaufhaltsam weiter. Und sie machte diesen akustischen Darbietungen eines gesichtslosen Orchesters schließlich ein Ende. Erste Halbzeit vorbei. Es stand null zu null; da war ich mir sicher. Da brauchte ich gar nicht nachzusehen. Nun gut, noch war nichts verloren. Noch gab es Hoffnung.

Die Zeit lief weiter. Beginn der zweiten Halbzeit. Aber jetzt blieb es still. Das war kein gutes Zeichen. Diese unheimliche tiefe Stille, diese sture Sprachlosigkeit, diese Verweigerung von Botschaft marterte mein Nervenkostüm weit mehr als alle orgiastischen Aaaaah-Ooooo-Orgien. Ich lauschte. An Arbeit war nicht mehr zu denken. Und die Zeit lief. Wenn es jetzt zur Verlängerung kam, dann spielte der klimatische Heimvorteil den Argentinern in die Hände, nein, natürlich in die Beine. Und gab es erst ein Elfmeter-Schießen, dann bestimmten die Launen von Glück und Zufall dieses Ende. Ihr müßt es vorher schaffen, jetzt, bevor ihr in diesen Mahlstrom des Geschicks geratet ! Doch die Zeit, sie kannte keine Gnade. Die zweite Halbzeit war vorbei. Und noch immer nichts entschieden. Die Verlängerung begann, und die Zeit lief weiter. Und die Nachbarn blieben stumm.

Da, ein hoher Ton ! Iiiih ! Ein schrilles Kreischen, hoch, scharf, dünn, dann wie mit dem Messer abgeschnitten. Schlagartig stellte sich die Erkenntnis ein: Es war passiert, doch nicht wie erhofft !

Mich hielt nichts mehr am Schreibtisch. Ich raste durch den Korridor zum Nebenraum. Dort lief der Fernseher schon seit über zwei Stunden, um sofort mit aktuellen Bildern zur Verfügung zu stehen, aber stumm geschaltet. Er zeigte gerade das Schlimmste aller Bilder: Der Ball rollte, nichts konnte ihn mehr stoppen, und er huschte über die weiße Linie. Das Tor war tatsächlich gefallen, aber gegen uns.

Alle Schönheit dieser Welt entschwindet, nur der Schmerz zieht, bohrt und mündet wegen diesem schwarz- und weißgefleckten Rund, das den völlig falschen Kurs verfolgte und in die falsche Richtung rollte. Schreckerstarrt, so stand ich da. Das Siegesglück, es war verschwunden und verloren, denn es haßt die Treue, und keinem dient es bis zum Ende. Freue dich, oh Hoffnung, du bist vor mir gestorben !

Doch halt ! Erlösung nahte. Der Manne mit der Trillerpfeife im Munde, er wedelte mit seiner Hand ! Das Tor des Gegners, es gilt nicht, es zählt nicht. Entwarnung kann gegeben werden ! Abseits, so lautete sein Befund. Kann ein Wort je süßer klingen ?

Ich fuhr die Lautstärke hoch und bekam die Bestätigung. Noch war nichts verloren. Noch war alles offen. Und vieles war geschehen in der letzten Zeit. Der Kopfball von Höwedes hatte den Pfosten nur getroffen. Alles klar ! Daher rührten Jubel und Enttäuschung fast zu selben Zeit. Kramer war verletzt, und Schürrie kam für ihn aufs Feld. Und Klose, der alles gab, hatte Platz gemacht für Götze.

Und im Tor, da stand Neuer wie ein Panzer als Schutzwehr massig, wuchtig und unverrückbar aufgestellt. Er tat getreulich seine Pflicht und ließ jede Offensive des hart anstürmenden Gegners trefflich scheitern.

Und Schweinsteiger, der größte Held, ein Turm in dieser Schlacht, war blessiert und dann getackert worden, doch zu Fall hatten sie ihn nicht gebracht. Er stand noch immer, kämpfte weiter, ein strahlendes Vorbild für jeden, es ihm dereinst darin gleichzutun. Und der Unparteiische, der mit der Trillerpfeife, der sonst fast alles sah, beabsichtigte leider nicht zu reagieren.

Die Zeit lief weiter. Und viel Zeit war jetzt nicht mehr. Und eine Entscheidung mußte ich jetzt treffen. Wenn dieses Spiel für unsere Mannschaft zu einem siegreichen Ende führen sollte, so mußte ich mich jetzt geistig zu ihr auf das Spielfeld begeben, unsichtbar, lautlos, doch mit festem Siegeswillen und klarer Übersicht.

Unsere Mannschaft stürmte wieder vor ! Kroos gab den Ball an Schürrle, dieser trieb ihn vor sich her, hart dem linken Rand des Spielfelds folgend. Er schien zu zögern. Ball-Abgabe ? An wen ? Wer war frei ? Nein, keine Abgabe ! Lauf weiter, ganz nach vorn, dort ist alles frei ! Schürrle tat, wie ihm geraten. Und der Gegner zögerte, zauderte, war überrascht, bevor er daran dachte, die Verfolgung aufzunehmen. Und in der Mitte lief Götze direkt in Richtung Tor. Nein, bleib nicht stehen ! Der Raum ist ungeschützt, weit offen, und hierhin wird der Ball hereingespielt ! Schürrle stoppte, sah sich um, erkannte Götze. Ja, das wird es ! Flanke ihm den Ball jetzt zu ! Und der Ball, der flog herein, quer zum Tor des Gegners. Ja, das ist es ! Götze, lauf ! Schnapp ihn dir und hau ihn rein ! Götze tat, so wie empfohlen, erreichte den Ball, stoppte ihn mit vorgewölbter Heldenbrust und kickte ihn mit Eleganz ins Netz. Ja, das war es ! Eins zu null. Es war geschafft ! Ein Tor mehr !

Gut gemacht ! Diesen Vorsprung gilt es jetzt zu halten, denn bald ist das Spiel vorbei ! Doch die Zeit, die lief nicht mehr. Sie trödelte, stagnierte, schlief fast ein ! Jetzt, wo's nicht mehr nötig war !

Und die Argentinier gaben sich noch nicht geschlagen. Nur ein Tor, das wollten sie jetzt schießen. Sie stürmten an, doch ihr Vormarsch geriet ins Stocken. Der Manne mit der Trillerpfeife, der zuweilen blinder als ein Maulwurf war, sah jetzt fast mehr als jeder Adler, und entschied auf Freistoß dicht vor unserem Tor. Der Argentinier bester Mann, als Messi wohlbekannt, trat vor, und ich erkannte in aller Schärfe, daß meine Mission als lautloser und unsichtbarer Lenker noch immer nicht beendet war.

Höre, Messi, auf mein Wort. Du giltst als Bester deines Fachs, daher wirst du allein nur deiner Stärke und keinem schlechtern Manne trauen. Drum nicht gezauert, nicht gezagt ! Hau den Ball direkt aufs Tor ! Und du, Ball, der du mir an diesem Tag so viel Pein bereitet hast, nun gehorche dem Befehl, flieg drüber weg und folge deiner Bahn zu den Zuschauern dahinter, die dich, mein Wort darauf, stürmisch in die Arme schließen werden. Beide taten, wie der heimliche-unheimliche Regisseur befahl. Messi drosch, und der Ball verfehlte unser Tor. Und wenige Minuten später nur war das Spiel vorbei und das große Ziel erreicht: Deutschland war Weltmeister !

Dies, liebe Leute, war meine Geschichte zu diesem Endspiel, die Geschichte eines stummen, doch sehr leidenschaftlichen Dramas gewesen, das leider keine Zeugen hatte. Doch war diese meine Mitwirkung tatsächlich ausschlaggebend gewesen ? Hatte sie den Sieg gebracht ? Wer will das entscheiden ?